

Diu erste wîhennaht-mære von Schrîsheim

Dêr êrste snê lach ûf den wingarten zwischen Liutershûsen unde Schrîsheim.

Dêr âtem der pfêrde dampfte in der kalten nahtlûft.

Conrât von Strâlenberc rît an der sîte sînes wîbes Elisabet ûf dem snêbelâgen wîge, an dem kleinen dorf Schrîsheim vorbî, über diu gûlzebrugge mit der verfrornen Lobdenach, dô bogen sie in den burge-wêc hin ûf, der in einer grôzen krumme ûf diu Strâlenburg fûerete.

Vor im truoc ein dienære ein lanteern.

Sie komon von der kristmesse ûz der sant Johans-kirche ze Liutershûsen, diu in diser naht gar vol gewesen was, daz man niht mêre dâ enmochte gestân.

Conrât sach ûf sîn gesinde ûf dem wage.

Sîvrit von Vennegen sâz ûf dem kutschbock, diu zûgel veßt in der hant, unde wunniclich was sîn gesang: des rôtes wagens rattern fûegte sich wol zuo dem Kyrie eleyson, daz er summete.

Dêr junge rîter wesse wol, daz er des Conrâtes kostbarste vrâht in sîner hût truoc.

Nêben Sîvrit sâzen Lisbeth, Lîba unde Kristin, gar nâhe an ein ander gekrûmmet, unde der junge Heinrîch, der dicke versûchte diu zûgel ze grîfen unde danne doch tâte, als enwære er's niht gewesen.

„Heinrîch! Iâ Sîvrit lêiten! Dêr wêc îst duncel. Nachher vallen wir allezam in den graben!“ rief Êlisabet, die hinder iren kinden sâz. In iren arm slûf der kleine Conradi, ein jâr alt an disem heiligen abende, gebettet an iren brust, vom wagenschwanken unde von der duncelheit müede worden.

„Danne vallen wir in den snê!“, sprach Lîba vrôlîche.

„Und du ligest darnach kranc im bette, swesterherz“, sprach Lisbeth unde schûfelte den kopp.

„Danne gibt vater sîn holderewîn“, sprach Lîba unde streckte ir swester diu zungen.

„Lîba! also benimmt sich kein jung wîp“, seufzte Êlisabet.

„Mir gefælt ez wol“, lachte Sîvrit unde blinzelte Lîba zuo, diu sô rôet wart, daz ir wâng als der snê-schein glüete.

„Kint, kint!“, sprach Conrât unde schütte den kopp, „ich vröue mich balde ûf einen becher warmen ypocras.“

„Bekomen wir ouch einen?“, vrâgte Lîba unde zôch eine grimâse gen ir swester.

„Du bekomest hôchstens die ingelegeten rosînen“, sprach Lisbeth.

„Ze êren dises tages trinke ein jêglicher einen halben becher“, sprach Conrât unde murmelt: „dann slâfet ir vil schier.“ Sîvrit verbît sîn gelæchter.

„Jâ!“, sprach Lisbeth, „dêr geburtstac des herren unde der êrste geburtstac unsers bruders.“

„Er îst zwîvelôs sô geseget, geborn an dem tage, daz der herr selbe geborn wart“, hâte der pfaffe ze Conrâte gesprochen, als sie ûz der

kirche trâten, unde der kleine sînen laut erhôb unde die mônche nachmachte, daz sie lachen müesen.

Oben ûf der burg was ez warm.

Diu vûrknêchte hâtent fûr in den kamînen entzündet, unde der duft von brote unde brâten zôch von der kûche durch den palas.

Diu kleine familie-tafel was bereit.

Conrât hiez den kellermeister bringen diu becher, daz er ûf sîn wîp, sîne kint unde disen heiligen tac trînke.

Dô trat der kellermeister unsicher herzuo unde sprach:

„Herre, der gûte wîn von dem Ludwîgsgewande – den ir ûf das fest behalten woldet – ist... ist... entrunnen.“

Conrât sach ûf: „Entrunnen?“

„Euer knappe, der junge herre von Steinach, nam einen kruc hin ab in daz tal. Er sprach, ez wære fûr eine der neuwen familien, der ir hûs noch kalt ist unde niht gar verfelt.“

Ein wîlent stund sô stille, daz man niht hôrte wan daz knacken des vûres.

Elisabet sach in an, unde in iren ougen was daz, daz er vil wol erkannte, sô oft sie den armen half: barmherze.

Er wære vil gerne erweicht, sô niht sîn bester wîn gewesen wære, unde der heiligste abent des jâres.

Dô sprach er lîse:

„Sattelt mir daz pfert; ich rîte nider.“

„Conrât!“ wisperte Elisabeth, unde in ir stimme lac mildiu unde ein wênic wehmût.

„Ez ist diu wîhennaht!“

„Und ez ist mîn wîn. Ich bin palde wider.“

Er rîte hin ab, allein.

Dêr snê glanzte im mânelîchte, unde über dem tal lac diu tiefe,
heilige ruowe, diu man nûr in diser naht gespüren mac.

Sîne stat wuchs. An den abgesteckten strâzen reihten sich diu
bou-stellen, eines nebên dem andern.

Dâ stuonden gruoben von kellern, unde dâ nêben erhôben sich
ständerwerke als gebêne.

Doch al daz lîhte werke was von dem winter ze stîlle worden.

Conrât rîte durch diu strâzen sîner künftigen stat unde schielte
durch diu kleinen venster der bewohnten hûser, alwâr er sînen
knappen oder einen sîner krûge vinden möhte.

An einem hûse, daz noch niht gar bedæchet was, quam im ein
wolbekanter gerûch engegen: zimt unde nelken, muscât unde
sâtter fränkischer wîn.

Vor dem venster hienc ein zerrissenes leinenhemede unde wîde diu
kalte von drauzen ab.

Conrât stîg ab unde sach durch ein lûchel des hemides in diu
stuben.

Dâ saz ein jungiu wîp, niht vil êlter dan fünfzehn jâr, mit einem
sôgen in iren armen.

Nêben ir stund ein junger man, wol zwênzic jâr alt, mit
zerzaustem hâre, unde er legte ir ein decke ûm die schultern.

Dahinter stund sîn knappe, der steinâcher, unde gôz den wîn ûz dem kruc in einen becher.

Er reichte dem wîbe den becher; sie tranc ein sluck, unde ir ougen begudent liechten.

Dô gaben sie den becher dem manne, unde diu lûter vlamme spiegelte in ir gesichte, als vröuden sich beide an disem einen abent.

Dô trat daz wîp ein wenig sît, unde Conrât sach, daz der knappe ouch ein brotleib unde ein wênic kêse gebracht hâte.

Er seufzte, gienc zur tür unde klopfte.

„Herre von Strâlenberc!“ rief der knappe, erschröcken, unde sîne ougen wurden grôz.

„Ich... ich wolt ... also ich...“

„...wolt den geist der wîhennaht teilen? Und mînen wîn?“ sprach Conrât.

„Herre, sît gnedic mit eürem knappen. Ez was all mîn schulde,“ sprach daz jungiu wîp, unde nû, sô nâhe sie stund, sach Conrât, wie gar abgezehret sie was.

Ir gewant was schlicht unde durchgewetzt; schuhe truoc sie niht.

Und er erkande den jungen man.

„Du bißt Martîn, ûz Volzos boutrûppe! Was tußt dû hie?“ vrâgte er.

„Ich, herre, hân ze Heidelberg mîne Hildirûn funden, unde der wêrte herre Waltêr, der dis hûs bûwen lât, hât mir geboten, daz wir den winter hie belîben, bîz der trupp wider arbîte.“

„Ir wônet hie? Durch den winter?“ sprach Conrât.

Er sach zuo dem venster, daz hemide starr vor forst, unde von der treppe, die ûf stîg, fiel diu kalte hinab in diu stuben als ein eisenhammer.

Der kleine began zuo weinen, unde Hildrûn wiegente in sô zart, als fürchtete sie, daz der voget zürnen möhte.

Dô sach Conrât zuo sînem knappen, schûfelte den kopp unde sprach:

„Des herren wîl ist wunderlîch ... hmmm ... daz wirt Elisabet wol gevallen.

Sammelt iwer ding; ir komet mit ûf die burg.“

„Wir hân niht gesündiget, herre. So ich den trunck eüres wîns bezalen sol, ich arbîte ez ab!“ sprach Martîn ängstlîch.

„Du muoßt niht, Martîn. Aber wildu für mich arbîten – ich brâuchte einen, der hin unde wider bessert, oder mir hilfet, den neuwen wirtshâfthof ze stân setzen.“

„Ir bietet mir arbîte an, herre?“

Conrât nickete. „Aber ê! Mîn sun hât hûte geburtstac. Sît mîne gæste – über den winter.“

Sô namen sie den kurzen wëc durch den wîn-berg der Ellwanger ûf die burg.

Hildrûn sâz mit dem kinde ûf dem pfert, Martîn sâz hinder ir; daz wênic habe, daz sie ê hâtent, was in ein tûch gebunden.

Conrât unde der junge von Steinach giengen nêben im, unde sie

staunten über daz lieht ûf der burg, daz lûter unde breit über den
snê schîn, als wære daz hûs selber ein stern.

Elisabettes ougen begunden glîzen, als sie irn man sach mit
dem wîßen „ich konde niht anders“-antlûtze, unde dâ bî den
fremden lûten, die er brâhte.

Sî ließ den ypocras erwarmen unde gâb dar inne noch einen löffel
hônég mêr.

Dô wurden zwê weitere gesidele ûfgeleit, unde vor dem grôzen
karmin der Strâlenburg slûf der einjârige Conradi ûf einem
schafvelle, nêben dem kleinen tôchterlîn des bûgesellen.

Heinrîch spilte mit sînem holzpfert rîter, unde Lîba unde Lisbeth
summeten diu lîede, die man in der kristmesse gesungen hâtte.

Über allem lac der duft von gewürzen unde von frischem brote,
brâten unde mispel-mus.

Conrât nam den becher, hob in unde sprach:

„Hûte ist der tac, daz diu lieht geborn ist,“ sprach er,

„unde der tac, daz mîn sun sîn erstes jâr vollendet.

Und hûte hât unser schrîsheimer gemeinde unde familie
drî neuwe mit-glider gewonnen: Martîn, Hildrûn unde
...“

„Hanna, gütiger herre,“ sprach Hildrûn unde lachelte.

„Hanna,“ sprach Conrât.

„Möge in uns allen ein nêwe lieht entzündet werden, unde möge

disiu stat einem jêgelîchen ein heim sîn, der Schrîsheim zuo sînem heim machet – als disiu burg unde dis lant unser heim sîn.“

Und sô – sô möhte man gerne erzählen – feierte Conrât von Strâlenberc ûf sîner burg zum êrstemâl diu wîhennaht mit einem schrîsheimer bürger unde sîner familie.

Doch disiu mære ist nû erst erworben.

Vil lîhte ... vil lîhte wirt man si sich morgen erzählen.

Sindy Grambow